

TINA KELLER

Ein
Mistkerl
an Bord



Inhaltsverzeichnis

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Impressum](#)

Originalausgabe 25. November 2023
Ein Mistkerl an Bord
© Tina Keller, Berlin, Deutschland, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder andere
Verwertung nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin.

Cover-Gestaltung: Nancy Salchow

unter Verwendung der Grafiken

[#79175980](#) © by Paul Lesser, [#499638567](#) © by
Matt, [#625653873](#) © by Zaid, [#630927402](#) © by
naturego, [#92176803](#) © by ComicVector

Alle Grafiken unter Standard-Lizenz erworben bei Adobe
Stock: <https://stock.adobe.com/>

Tina Keller

c/o Internet Marketing

und Publikations-Service

Frank W. Werneburg

Philipp-Kühner-Str. 2

99817 Eisenach

www.tina-keller.com
tina.keller1964@web.de

Tina Keller

Ein Mistkerl

an Bord

Humorvoller Liebesroman

Alina hat Weihnachten gründlich satt. Sie weigert sich, die Feiertage mit der buckligen Verwandtschaft und überflüssigen Geschenken, die kein Mensch braucht, zu verbringen. Nein, dieses Jahr soll alles anders werden!

Ihre Freundin Barbara ist sofort damit einverstanden, der sentimentalen Stimmung zu entfliehen. Eine Single-Kreuzfahrt, auf der es weder einen Tannenbaum noch Weihnachtslieder gibt, ist genau das Richtige für die beiden Freundinnen.

Gleich am ersten Tag lernt Alina nicht nur zahlreiche Passagiere kennen, die beim Essen jegliche Hemmungen verlieren, sondern auch den überaus charmanten Nicolas.

Erfreulicherweise ist Nicolas genauso begeistert von ihr wie sie von ihm, so dass einer aufregenden Reise mit prickelnden Momenten nichts mehr im Wege steht. Was für eine Alternative zu den sonstigen öden Festtagen!

Doch Alinas Freude wird bald mehr als getrübt, denn sie erfährt, wer Nicolas wirklich ist - und das verändert alles.

Kapitel 1

Ich bin ein Alien. Jedes Jahr kurz vor Weihnachten wird mir das wieder klar. Während alle glücklich herumtaumeln, Plätzchen backen, wie besessen Geschenke einkaufen und sich auf die „schönste Zeit des Jahres“ freuen, würde ich am liebsten auswandern. Ich kann mit diesem Fest einfach nichts anfangen. Das war schon immer so. Aber ich traue mich kaum, das zuzugeben, weil ich damit fast überall auf Unverständnis stoße.

Nur meine Freundin Barbara versteht mich, weil sie genauso empfindet. Und diesmal hat sie eine glänzende Idee.

„Hey, was hältst du davon, wenn wir dem ganzen Rummel dieses Jahr entfliehen?“, sagt sie mit leuchtenden Augen und schiebt mir einen Flyer zu. „Wir lassen Weihnachten ausfallen und stechen stattdessen in See.“

Erfreut sehe ich Barbara an. Das hört sich mehr als gut an. Neugierig beginne ich zu lesen.

Nordeuropa Kreuzfahrt „No Christmas Bells on Board“

Bist du den Weihnachtsstress leid? Hast du es satt, mit Verwandten am Tisch zu sitzen, mit denen du dir nichts zu sagen hast und Geschenke nach Hause zu tragen, die im Mülleimer landen? Sehnst du dich nach einer Reise ohne Weihnachtsbaum, Weihnachtslieder und das ganze Brimborium?

Dann bist du bei uns genau richtig!

Wir versprechen dir, dass keiner unserer Angestellten eine Weihnachtsmütze trägt oder dich sonst irgendwie an das Fest erinnert. Unser Schiff ist eine weihnachtsfreie Zone!

Dafür wirst du von einer Menge Leute umgeben sein, die genauso ticken wie du und die mit Weihnachten nicht viel anfangen können.

Diese Reise ist speziell für Singles gedacht, um in ungezwungener Atmosphäre neue Leute kennenzulernen, mit denen du ein paar schöne Tage verbringst. Vielleicht lernst du sogar den Partner fürs Leben kennen! Letzteres können wir dir zwar nicht garantieren, aber wir garantieren dir ein paar unbeschwerte, fröhliche Tage an Bord.

Hier ist unsere Route:

16.12. Leinen los in Hamburg

17.12. Seetag

18.12. Portland, Großbritannien

19.12. Falmouth, Großbritannien

20.12. Saint-Malo, Frankreich

22.12. Rouen, Frankreich

23.12. Seetag

24.12. London,

25.12. Antwerpen

26.12. Antwerpen

27.12. Seetag

28.12. Hamburg

An Bord gibt es viele tolle Veranstaltungen, Disco, Live Bands und natürlich jede Menge kulinarische Köstlichkeiten. Sei dabei und erlebe unvergessliche Weihnachtsfeiertage ohne Weihnachten!

„Da fahren bestimmt nur schräge Leute mit.“ Marie, die Dritte im Bunde, lacht laut auf. „So richtig frustrierte Singles, die niemand an Weihnachten bei sich haben will. Glaubst du echt, Alina, du bist da in besserer Gesellschaft als bei deiner buckligen Verwandtschaft?“

„So richtig frustrierte Singles, die niemand an Weihnachten bei sich haben will?“, wiederhole ich empört. „Was soll das denn heißen?“

Marie zuckt die Schultern.

„Ich glaube einfach, dass es ganz spezielle Leute sind, die an so einer Kreuzfahrt teilnehmen“, erwidert sie. „Ein normaler Mensch bleibt zu Hause bei seiner Familie. Das ist meine Meinung. Ich liebe Weihnachten und freue mich schon das ganze Jahr darauf.“

„Das kannst du ja auch“, erlaubt Barbara ihr. „Alina und ich sehen das eben anders.“

„Genau. Ich finde die Idee super.“ Begeistert strahle ich Barbara an. „Ich bin auf jeden Fall dabei. Aber sag mal – seit wann bist du Single? Gibt es Steve nicht mehr?“

„Doch, schon, aber das muss die Reederei ja nicht wissen“, erwidert Barbara vergnügt. „Steve ist mit seiner Band über Weihnachten auf Tournee in Italien. Normalerweise wäre ich mitgekommen, aber die Tournee ist der reinste Stress. Im Grunde sitzen die den ganzen Tag nur im Bus und fahren endlose Strecken. Darauf kann ich echt verzichten. Und auf eine Kreuzfahrt hätte ich auch mal wieder Lust. Da Steve und ich uns aus Weihnachten nichts machen, ist es kein Problem, wenn wir in dieser Zeit nicht zusammen sind.“

„Du willst auf eine Single-Kreuzfahrt gehen, obwohl du gar kein Single bist? Also, das ist meiner Meinung nach Betrug.“ Marie runzelt die Stirn. Sie scheint heute ihren kritischen Tag zu haben.

„Stell dir mal vor, es verliebt sich jemand in dich und nimmt an, du wärst solo. Dem brichst du das Herz. Ich finde das gemein. Die Kreuzfahrt ist für Singles gedacht, und dann sollten auch nur Singles daran teilnehmen.“

„Ich werde mich schon so verhalten, dass sich niemand in mich verliebt.“ Barbara zuckt ungerührt mit den Schultern. „Wichtig ist, dass man auf dieser Reise eine Menge Spaß hat. Und dafür werde ich schon sorgen. Wenn die Leute mit langen Gesichtern an ihren Tischen sitzen, werde ich sie mit ein paar deftigen Sprüchen aufheitern.“

„Daran habe ich keinen Zweifel“, grinse ich.

Barbara ist nicht auf den Mund gefallen und sagt immer, was sie denkt. Bei vielen Menschen eckt sie mit dieser geraden, ehrlichen Art an, aber ich liebe sie dafür. Zumindest weiß man bei ihr immer, woran man ist.

„Ich finde das unmöglich“, sagt Marie tadelnd. „Es hat schließlich einen Grund, warum nur Singles an Bord sind.“

„Aber ich nehme Steve nicht mit“, erklärt Barbara. „Ich bin allein dort. Also bin ich Single.“

„Du weißt genau, was ich meine“, entgegnet Marie kopfschüttelnd. „Du bist nicht ehrlich. Ich prophezeie dir, dass du Probleme bekommen wirst. Du wirst noch sehen, dass ich recht behalte.“

„Quatsch“, wehrt Barbara Maries Einwand brüsk ab. „Womit sollte ich Probleme bekommen?“

Marie stöhnt auf. „Das sagte ich schon – wenn du jemanden kennenlernenst, der mehr von dir will.“

„Und ich sagte bereits, dass ich mich Männern gegenüber nicht so verhalten werde, dass sie sich in mich verlieben“, wiederholt Barbara. „Also Ende der Diskussion.“

Dann wendet sie sich an mich.

„Alina, hättest du was dagegen, wenn ich meinen Onkel und meinen Cousin mitnehmen würde?“

Erstaunt sehe ich Barbara an.

„Du meinst deinen Onkel Burkhard und deinen Cousin Dieter, mit denen du schon ein paarmal auf einer Kreuzfahrt warst?“, will ich wissen.

Barbara nickt. „Genau die.“

„So ganz ohne Familie geht es anscheinend doch nicht“, stichelt Marie.

„Die beiden sind schon in Ordnung“, übergeht Barbara Maries Bemerkung. „Jedenfalls kann man viel Spaß mit ihnen haben. Mein Onkel trinkt gern das eine oder andere

Gläschen und läuft am liebsten Frauen nach, die halb so alt sind wie er. Dieter ist glücklich, wenn er den ganzen Tag lang essen kann, was auf einem Kreuzfahrtschiff kein Problem darstellt. Ich habe gestern mit beiden telefoniert und sie maulten herum, dass sie so gar keine Lust auf Weihnachten hätten und schon gar nicht mit der Familie feiern wollen. Ich glaube, sie würden sich echt freuen, wenn sie eine Reise unternehmen könnten.“

„Klar, sie können natürlich gern mitkommen“, bin ich sofort einverstanden. „Sind sie denn auch Singles?“

Barbara nickt. „Mein Onkel wollte zwar letztes Jahr heiraten, findet aber plötzlich, dass er noch zu jung ist, um sich zu binden. Dabei ist er irgendwas zwischen 70 und 100. Genau sagt er das ja nie. Sein Alter ist ein großes Geheimnis. Und Dieter ist schon Single, seit ich ihn kenne. Ich habe noch nie gehört, dass er mit einer Frau zusammen war.“

„Na, das sind doch schon mal zwei Anwärter auf den Posten an deiner Seite“, zieht Marie mich auf und lacht.

„Ich will überhaupt niemanden an meiner Seite haben“, stelle ich klar. „Nicht umsonst habe ich mich von Lucas getrennt.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil er ein notorischer Fremdgänger war“, erinnert mich Barbara. „Es hat nur leider viel zu lange gedauert, bis du endlich dahinter gekommen bist.“

„Er hat mir gesagt, er sei sexsüchtig und könne nichts dafür“, seufze ich. „Vielleicht ist das auch tatsächlich so. Wie auch immer, mit so etwas kann ich nicht leben.“

„Er hätte seine angebliche Sexsucht ja auch mit *dir* ausleben können“, findet Marie. „Aber wenn ich mich recht entsinne, lief bei euch im Bett nicht besonders viel, oder?“

„Nicht wirklich“, seufze ich.

Von wegen Sexsucht! Im Nachhinein bin ich fest davon überzeugt, dass Lucas nur ein Dach über dem Kopf gesucht hat und eine Person, die ihn gepflegt. Er als sensibler Künstler hat es nie für nötig gehalten, einem schnöden Job nachzugehen, sondern sich den ganzen Tag seiner Schreibkunst gewidmet. Mehr als die ersten paar Seiten eines Romans ist allerdings nie dabei herausgekommen. Ich hätte ihn schon viel eher vor die Tür setzen sollen. Das habe ich nun endlich vor einem Jahr getan und damit ist das Thema für mich erledigt. Ich will nicht mehr darüber reden. Ich will nicht einmal darüber nachdenken.

„Halten wir fest: Wir stechen zu viert in See“, frohlockt Barbara. „Ich werde Dieter und Burkhard heute Abend anrufen und ihnen die frohe Botschaft übermitteln. Sie werden sich wie verrückt freuen. Unsere Kreuzfahrten waren immer sehr ereignisreich. Und eine Kreuzfahrt nur mit Singles ist besonders aufregend und spannend. Bestimmt finden sich einige Paare.“

„Das ist *nicht* meine Intention“, stelle ich klar. „Ich will wirklich nur meiner buckligen Verwandtschaft entgehen und keine Weihnachtslieder singen müssen.“

Barbara klopft mir aufmunternd auf den Rücken.

„Dein Wunsch wird in Erfüllung gehen.“

„Ich stelle mir so eine Kreuzfahrt eher traurig vor“, sinniert Marie. „Da sitzen wildfremde Leute zusammen an einem Tisch, die alle niemanden mehr haben. Und das

ausgerechnet an Weihnachten. Deprimierender geht es gar nicht mehr. Da muss man doch schlecht drauf sein. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es da lustig zugeht. Wahrscheinlich flennen am 24. alle um die Wette.“

Marie will uns diese Reise offenbar vermiesen, was sie aber nicht schaffen wird. Ich bin viel zu beseelt von der Vorstellung, diesmal *nicht* vor dem Weihnachtsbaum zu hocken und alberne Lieder zu singen, während meine Verwandten heilige Gesichter aufsetzen und so tun, als würden sie sich über irgendwelchen Kram freuen, den sie in Wirklichkeit verabscheuen.

Ich habe mich letztes Jahr jedenfalls nicht über folgende Geschenke gefreut: eine schnell wirkende Augenmaske gegen Tränensäcke und Falten (richtig boshaft, oder?) von meiner Cousine Xenia; eine abgrundtief hässliche Porzellanfigur, die Onkel Heribert wohl irgendwo auf dem Speicher gefunden hat; eine DVD über einen Aufseher im Todestrakt eines Gefängnisses (ich muss schon sagen, das passt hervorragend zu Weihnachten); einen 700seitigen Roman über eine Familie, die düstere Geheimnisse mit sich herumträgt (stinklangweilig, außerdem ist mir fast der Arm abgefallen beim Versuch, das Buch abends im Bett zu lesen) sowie Pralinen, die ich nicht mag und Wein, den ich nicht trinke. Am liebsten hätte ich das ganze Zeug sofort in die Mülltonne gekippt. Ich war richtig aggressiv, als ich abends nach Hause kam.

Wieder mal wurden nur höfliche Nichtigkeiten ausgetauscht und niemand hat gesagt, was er wirklich denkt. Diese verlogene Scheinheiligkeit brauche ich nicht. Da sitze ich lieber mit frustrierten, fremden Leuten am Tisch, ganz ehrlich. Schlimmer als meine Verwandten können sie überhaupt nicht sein.

Na, dann: Schiff ahoi!

Kapitel 2

Wir schreiben den 16. Dezember, und zum ersten Mal seit Jahren habe ich kurz vor Weihnachten *keine* schlechte Laune. Im Gegenteil, ich stehe voller Vorfreude auf dem Bahngleis am Südkreuz und warte auf Barbara und ihre Verwandten. Ich freue mich darauf, neue Leute an Bord kennenzulernen und mit ihnen ein paar schöne Tage zu verbringen. *Ich* bin selbstverständlich nicht der Meinung, dass es sich bei meinen Mitreisenden um „asoziale Freaks“ handelt, wie mein Cousin Daniel gehässig bemerkte. Der ist nur neidisch, weil er selbst drei langweilige Tage mit seinen nervtötenden Kindern und seiner hysterischen Frau verbringen muss. Sicher würde er alles dafür geben, wenn er dem Weihnachtstrubel entgehen könnte, so wie ich. Aber außer mir traut sich das offenbar niemand. Jeder sitzt lieber die drei verhassten Feiertage irgendwie ab, anstatt die Regeln zu brechen und das zu tun, was er wirklich tun will.

Aber ich war schon immer aufmüpfig und habe mich selten angepasst, und diesen Weihnachtszirkus habe ich sowieso viel zu lange mitgemacht. Aber damit ist jetzt Schluss. Gut, dass Barbara mich auf den rechten Weg geführt hat.

„Hey, Alina, hier sind wir!“, höre ich Barbaras Stimme und drehe mich um.

Ja, da sind sie. Unverkennbar. Ich lache laut los, denn sie tragen Micky Maus-Ohren auf dem Kopf, die lustig hin und her wackeln. Das war bestimmt Barbaras Idee, denn sie hat immer nur Blödsinn im Kopf. Der ganze Bahnsteig dreht

sich nach ihnen um und fängt an zu kichern. Barbara ist immer ein Garant für gute Laune.

„Hallo, ihr Micky Mäuse“, begrüße ich die drei und falle Barbara um den Hals. Danach gebe ich einem älteren Herrn die Hand, der sich als Burkhard vorstellt. Er ist sehr fesch und jugendlich angezogen: blaue Jeans mit Nieten und Löchern, dazu eine schwarze Lederjacke im Bikerstil. Barbara hat mir verraten, dass er über 70 ist, aber ich würde ihn glatt auf Anfang 60 schätzen. Er hat strahlende, blaue Augen, schneeweiße Zähne und ist total braun gebrannt. Er strahlt mich an, tätschelt meinen Arm und mein Herz fliegt ihm sofort zu. Was für ein sympathischer Mensch! Mit ihm werde ich mich bestimmt gut verstehen.

Die dritte Micky Maus ist ziemlich rundlich und im Gegensatz zu Burkhard eher unmodern gekleidet. Dieter trägt eine braune Jacke und eine beige Bundfaltenhose und ist nicht ganz so überschwänglich wie Burkhard. Trotzdem macht auch er einen sehr netten Eindruck.

Barbara trägt wie üblich bunte, schrille Klamotten und ihre langen, roten Haare offen. Wie immer ist sie ein Blickfang, was natürlich auch an ihrer lauten, burschikosen Art liegt. Barbara ist weder zu übersehen noch zu überhören.

„Wir fanden das besser als eine alberne Nikolausmütze“, erklärt Barbara und wackelt besonders heftig mit dem Kopf. „Unser Zug hat eine halbe Stunde Verspätung, guckt mal auf die Tafel!“

Sie seufzt abgrundtief.

„Ich möchte auch nur ein einziges Mal erleben, dass ein Zug pünktlich kommt. Was steht da noch? Wir sollen die geänderte Wagenreihung beachten? Was soll denn das bedeuten?“

„Die Wagen des Zuges haben eine andere Reihenfolge als ursprünglich vorgesehen“, erklärt Dieter und beißt in ein riesiges Brötchen.

Barbara runzelt die Stirn.

„Das ist ja ganz toll“, meckert sie los. „Wenn ich Pech habe, stehe ich am Anfang des Bahnsteigs und der Wagen, in dem ich einen Platz reserviert habe, ist am Ende. Dann kann ich entweder hechelnd mit meinem Koffer den Bahnsteig entlanglaufen oder, was noch schlimmer ist, mich mit meinem Koffer durch die viel zu engen Zugabteile drängen. Das fängt ja wirklich gut an.“

„Am besten, wir stellen uns in die Mitte“, schlägt Dieter kauend vor. „Dann müssen wir nicht ganz so weit laufen.“

„Ich kann gern deinen Koffer tragen“, bietet Burkhard hilfsbereit an.

Barbara hat mir erzählt, dass ihr Onkel gerne den Diener spielt und hübschen, jungen Damen oft einen Gefallen tut. Barbara schüttelt den Kopf, wobei ihre Mickymaus Ohren hin und her hüpfen.

„Nee, lass mal, mein Koffer hat vier Rollen, das geht schon. Du bist auch nicht mehr der Jüngste. Das will ich dir nicht zumuten.“

Eine steile Falte erscheint zwischen Burkhard's Augenbrauen, und ich vermute, er fasst es nicht unbedingt als Kompliment auf, dass Barbara ihn soeben auf sein Alter hingewiesen hat.

„Ich kann sehr gut einen Koffer tragen, notfalls auch zwei“, erwidert er hitzig. „Gestern war ich noch im Fitnessstudio

gewesen, da habe ich fünfzig Kilo gestemmt. Da ist ein Koffer gar nichts.“

„Du gehst ins Fitnessstudio?“, fragt Dieter und sieht ehrlich überrascht aus. „Seit wann das denn? Und warum?“

„Warum geht man in ein Fitnessstudio?“ Burkhard sieht Dieter strafend an. „Natürlich geht man in ein Fitnessstudio, um fit zu sein. Das sagt doch schon der Name. Und warum will man fit sein? Damit man sich besser fühlt und einem die Dinge leichter von der Hand gehen. Darüber solltest du auch mal nachdenken. Komm doch mal mit.“

„Dieter will nicht fit sein, sondern fett“, sagt Barbara ungerührt und knufft Dieter in seine rundliche Taille.

Ich sehe sie erschrocken an. Das war jetzt aber wirklich hart. Ob Dieter nicht beleidigt ist? Doch Dieter grinst nur.

„Charmant wie eh und je, unsere Cousine Barbara“, lässt er sich nicht die Laune verderben. „Aber du hast schon recht. Ich möchte mein Leben genießen und dazu gehört für mich nun mal Essen. Da nehme ich es gern in Kauf, dass ich ein bisschen mollig bin.“

„Ein bisschen mollig ist gut“, lacht Barbara. „Du hast wohl auch einen Knick in der Optik.“

„Den hast wohl du, sonst würdest du nicht so nah an die Gleise herangehen“, weist Burkhard sie zurecht und zieht sie ein Stück nach hinten. „Das ist gefährlich, Mädchen.“

„Wieso, der Zug kommt doch erst in einer halben Stunde“, erinnert Barbara ihn. „Soll ich noch schnell was zu essen holen?“

„Auf gar keinen Fall.“ Burkhard schüttelt energisch den Kopf. „Wir sind gleich auf dem Schiff, und da gibt es alles umsonst. Warum sollen wir jetzt noch Geld ausgeben? Das wäre die totale Verschwendung.“

„Finde ich auch“, stimmt Dieter zu. „Nein, wir halten durch.“

Nach einer Dreiviertelstunde fährt der Zug schließlich ein und wir versuchen herauszukriegen, wo sich unser Wagen befindet, was uns aber leider nicht gelingt. Natürlich ist es genauso, wie wir schon befürchtet haben: Die Leute stehen mit großen Koffern in den engen Gängen und keiner kommt vorwärts.

„Bis wir unsere reservierten Plätze erreicht haben, sind wir in Hamburg“, seufze ich. „Sollen wir hier stehen bleiben? Lohnt sich das überhaupt, zu unseren Plätzen zu gehen?“

„Ich stehe doch nicht zwei Stunden hier herum“, ereifert sich Barbara.

„Außerdem hat die Reservierung 4,50 € gekostet“, empört sich Burkhard. „Das wäre dann ja völlig umsonst gewesen.“

„Auf keinen Fall lasse ich jemanden auf meinem Sitz sitzen, für den ich die Reservierungsgebühr bezahlt habe“, verkündet Dieter. „Also los, auf in den Kampf.“

Und ein Kampf ist es wirklich, sich durch gefühlte hundert Wagen zu zwängen, vorbei an genervten Reisenden, die in die andere Richtung wollen. Es geht nur millimeterweise vorwärts und ich bin schweißgebadet, denn es ist unerträglich heiß. Leider habe ich aber nicht genug Platz, um meine Jacke auszuziehen.

„Nur noch drei Wagen“, ächzt Dieter vor mir. „Wir haben es gleich geschafft.“

Damit hat er ein bisschen übertrieben, denn wir brauchen noch eine Viertelstunde, bis wir bei unserem Wagen angekommen sind. Vorher können wir beobachten, wie ein Kind in eine Plastiktüte kotzt und sich die Tür zum Behinderten-WC öffnet, auf dem gerade jemand sitzt, der uns erschrocken ansieht.

Barbara kennt wie immer keine Hemmungen und grüßt den Toilettenbesucher mit den Worten „Na, heute schon große Geschäfte erledigt?“

„So, hier wäre unser Wagen“, teilt Dieter uns mit. „Jetzt müssen wir nur noch unsere Plätze finden. Ah, da sind sie ja.“ Seine Miene verfinstert sich.

„Da hat sich doch tatsächlich jemand draufgesetzt, das habe ich mir gleich gedacht.“

Ich werfe einen Blick auf vier Jungs in schlabberigen Jeans, die sich auf unseren Sitzen herumlümmeln.

„Hallo, Leute, wir müssen euch leider aufscheuchen, das sind nämlich unsere Sitze“, erkläre ich und deute nach oben. „Eigentlich kann man an der Anzeige sehen, dass sie reserviert sind.“

„Sofern man lesen kann“, murmelt Dieter genervt.

„Ham wa gelesen“, versichert eines der Bürschchen. „Aber ihr seid ja nicht gekommen.“

„Jetzt sind wir da, wie ihr unschwer erkennen könnt“, erinnere ich und trommele ungeduldig mit den Fingern auf meinem Koffer herum.

„Drei Micky Mäuse, haha“, lacht einer der Jungs mit einer Bierdose in der Hand und macht keinerlei Anstalten aufzustehen. „Echt luschtisch.“

„Junger Mann, wir haben einen langen, langen Weg durch diese verflochtenen Abteile hinter uns“, erklärt Barbara unwirsch. „Und wir würden die anderthalb Stunden bis Hamburg sehr gerne auf unseren Plätzen verbringen. Wenn ihr also euren Arsch bewegen würdet, wäre das sehr hilfreich.“

„Jo, jo, ein alter Mann ist kein D-Zug“, kennt einer der Rüpel erstaunlicherweise einen Satz aus der Zeit meiner Großeltern, bewegt sich aber immer noch nicht. Der andere verstaubt im Schneckentempo seine Kopfhörer in einem Rucksack und bindet sich dann genauso langsam die Schnürsenkel zu. Barbara verdreht ihre Augen.

„Kannst du mir mal sagen, warum die jungen Leute von heute solche Schlaftabletten sind?“, fragt sie mich, ohne ihre Stimme im Geringsten zu senken.

„Ist dir schon mal aufgefallen, dass die Youngsters für alles doppelt so lange brauchen wie ein alter Mensch mit Rollator?“

„Ja“, bestätige ich, denn das ist mir in der Tat schon sehr oft aufgefallen. Eigentlich sollte man meinen, die Jugend sei frisch und knackig, aber sie ist wirklich extrem umständlich und lahm. Wie zum Beispiel diese vier Jungs mit den viel zu weiten Hosen, die sich wie in Zeitlupe bewegen, was mich echt nervös macht.

„Wird das heute noch was?“, frage ich aggressiv. „Könnt ihr euch nicht mal ein bisschen beeilen?“

„Wir müssen erst unsere Sachen zusammensuchen“, erklärt der eine mit der Bierdose in der Hand. „Kannste mal mein Bier halten?“

„Wenn es dadurch schneller geht, ja“, seufze ich und halte nun auch noch eine Bierdose in der Hand.

Es dauert noch einige Minuten, bis die schläfrige Jugend von heute es endlich geschafft hat, unsere vier Plätze freizugeben und mit letzter Kraft den Gang entlangschlurft.

„Du liebe Güte, was soll aus unserem Land werden, wenn die Leute solche Schnarchnasen großziehen“, stöhnt Dieter und lässt sich entkräftet auf seinen hart erkämpften Platz niedersinken. „Da schläft man ja schon vom Zusehen ein.“

„Keinen Pepp mehr, diese Luschen“, charakterisiert Barbara und wuchtet ihren Koffer auf die Ablage. „Ich dachte schon, die schaffen es bis Hamburg gar nicht mehr.“

Burkhard lächelt mich freundlich an.

„So, jetzt machen wir es uns erst mal gemütlich“, beschließt er. „Möchte jemand etwas Wein haben?“

„Du bist nach wie vor ein Trunkenbold und Weiberheld“, lacht Barbara. „Na, los, dann reich mal rüber, Onkelchen.“

Nach einer lustigen, feuchtfröhlichen Fahrt – Burkhard hat eine umfangreiche Auswahl diverser Weinsorten mitgeschleppt – kommen wir gegen Mittag in Hamburg an.

„Irgendwo am Bahnhof soll der Transportbus stehen, mit dem unsere Koffer an Bord gebracht werden“, gibt Dieter Auskunft und blickt sich suchend um. „Ich sehe aber nichts. Ihr etwa?“

„Gib mir einen Schluck von dem köstlichen Roséwein“, fordert Barbara Burkhard auf, der sofort seine rote Thermoskanne zückt. Pfiffigerweise hat er den Wein nicht in Flaschen transportiert, sondern in diversen Thermoskannen. Er glaubt, dass er damit unbehelligt durch die Kontrolle kommt.

„Aber gern.“ Burkhard strahlt.

Er ist wirklich ein lieber, lustiger Geselle. Schade, dass nette Männer entweder zu alt oder schon vergeben sind.

„Da ist er!“, schreit Dieter und rennt, soweit das sein Gewicht zulässt, auf einen blauen, kleinen Bus zu. „Los, Leute, beeilt euch.“

„Das wird ja nicht der letzte Bus sein.“

Ungerührt bleibt Barbara stehen und nimmt einen kräftigen Schluck, bevor sie die Thermoskanne an mich weiterreicht.

„Gleich sind wir besoffen“, gluckst sie. „Und dazu noch diese Micky Maus-Ohren. Ich bin gespannt, ob sie uns überhaupt aufs Schiff lassen.“

„Natürlich lassen sie uns aufs Schiff“, ist Burkhard zuversichtlich. „Und meine Thermoskannen auch. Das wäre ja noch schöner.“

„Diesmal hast du es gut getroffen“, findet Barbara. „Bier und Wein zu den Mahlzeiten sind im Preis enthalten. Wahrscheinlich saufen alle wie die Löcher.“

„Ich saufe nicht wie ein Loch“, entgegnet Burkhard verstimmt. „Ich genieße dann und wann ein gutes Glas Wein, das ist alles.“

„Das glaubt er wahrscheinlich auch noch selbst“, raunt Barbara mir zu und lacht.

Wir schreiten auf den Transportbus zu, auf dem mit großen Buchstaben der Name der Reederei steht, mit der wir in See stechen werden und händigen einem freundlichen Herrn unsere Koffer aus.

„Und wie kommen wir jetzt zum Hafen?“, erkundigt Dieter sich.

„Wir haben den Shuttle Bus gebucht“, füge ich hinzu.

„Der Shuttle Bus wartet gleich um die Ecke auf Sie“, antwortet der nette Herr. „Sie gehen einfach die Straße hier runter, dann über die Ampel dort, dann schräg nach rechts, danach die zweite Straße links, dann halten Sie sich rechts, dann noch mal über eine Ampel und schon sind Sie da.“

„Schon?“, echot Barbara. „Das hört sich nach einem Tagesausflug an.“

„Aber nein, Micky Mausi.“

Der nette Mann berührt Barbaras Micky Maus-Ohren unzünftig mit seinen Fingern und wackelt daran herum.

„Es sind höchstens fünf Minuten. Das schaffen Sie schon.“

„Das schaffen wir locker“, ist Burkhard überzeugt und nimmt einen kräftigen Schluck aus seiner grünen Thermoskanne.

„Wenn wir uns nicht verlaufen“, gebe ich zu bedenken. So ganz habe ich die Wegbeschreibung nämlich nicht verstanden bzw. sie schon wieder vergessen.

Doch tatsächlich, nach nicht einmal fünf Minuten sind wir an einer Bushaltestelle angelangt, an dem unser Shuttle Bus steht.

„Herzlich willkommen“, strahlt uns eine wasserstoffblonde, grell geschminkte Frau in einer schicken schwarz-roten Uniform an und schüttelt uns forsch nacheinander die Hand.

„Das ist aber eine lustige Idee mit den Ohren“, freut sie sich. „Ich bin Marisa, eure Eventmanagerin. Schön, dass ihr hier seid. Verratet ihr mir eure Namen?“

Wir verraten Marisa unsere Namen und sie hakt sie auf einer Liste ab.

„Ihr könnt gern schon in den Bus einsteigen. Eure Koffer habt ihr abgegeben, richtig?“

„Ja“, bestätigen wir im Chor.

„Koffer abgeben?“, echot jemand neben mir. „Wo soll ich meinen Koffer abgeben?“

Als ich mich umdrehe, erblicke ich ein junges Mädchen, das ganz in schwarz gekleidet ist und aussieht, als käme es direkt vom Heavy Metal Festival in Wacken. Alles an ihr ist schwarz, angefangen von den Haaren über ihre Klamotten bis hin zu den wuchtigen Ringen und den Fingernägeln. Hoffentlich ist ihre Seele nicht genauso schwarz, sonst wird das nichts mit dem lustigen Anti-Weihnachten.

Marisa lächelt das Mädchen an.

„Du hättest deinen Koffer direkt am Hauptbahnhof abgeben können. Hast du den kleinen Transporter nicht gesehen?“

Das Mädchen schüttelt den Kopf.

„Nö.“

„Das macht nichts.“

Marisas Lächeln scheint eingebrannt zu sein.

„Dann nimmst du deinen Koffer eben mit in den Bus. Das ist überhaupt kein Problem. Herzlich willkommen. Ich bin Marisa, eure Eventmanagerin. Schön, dass du hier bist. Verrätst du mir deinen Namen?“

Diese Sätze hat Marisa offenbar auswendig gelernt.

„Ich heiße Scarlett“, sagt das Mädchen.

Ich frage mich, ob sie tatsächlich so heißt oder ob das eine Art Künstlername ist.

„Was für ein schöner Name“, spricht Marisa meine Gedanken aus. „Und wie lautet dein Nachname?“

Scarlett seufzt abgrundtief.

„Meyer.“

Ich muss mir das Lachen verbeißen. Scarlett Meyer? Was haben sich ihre Eltern denn dabei gedacht?

„Ja, ich weiß“, sagt Scarlett. „Ich werde mir jemanden suchen, der einen schönen Nachnamen hat und ihn heiraten. Danach lasse ich mich sofort wieder scheiden, aber den Namen behalte ich.“

Marisa verliert für einen Sekundenbruchteil ihr einstudiertes Lächeln, fängt sich aber schnell wieder.

„Das ist eine sehr gute Idee“, lobt sie das Mädchen mit dem schönen Vornamen und dem etwas einfallslosen Nachnamen. „Geh bitte auf die andere Seite des Busses, dort kannst du Marek, unserem Busfahrer, deinen Koffer aushändigen.“

„Okay, mache ich“, ist Scarlett einverstanden.

Sie schleift den größten Koffer, den ich jemals gesehen habe – natürlich pechschwarz – neben sich her und verschwindet hinter dem Bus.

Flüchtig schießt mir der Satz meiner Mutter „Da sind doch nur Verrückte an Bord“ durch den Kopf, doch ich scheuche ihn sofort wieder weg. Es ist doch nichts dabei, wenn jemand auf schwarze Klamotten steht und sich einen passenden Nachnamen wünscht, oder?

„Scarlett Meyer“, kichert Barbara. „Das ist echt die Krönung.“

„Ich b.... b.... bi.... bin Ambrosius Heiland“, stottert jemand hinter mir und ich wage es kaum, mich umzudrehen. Als ich es schließlich doch tue, sehe ich mich einem mindestens zwei Meter großen Hünen gegenüber, der aussieht, als käme er direkt von einer Bergbesteigung mit Luis Trenker. Er trägt ein weiß-rot-kariertes Hemd, eine dunkelblaue Hose aus den Fünfzigern, die nur bis zum Knie reicht und knallrote Wollstrümpfe. Auch Marisa verliert kurz die Fassung.

„Herzlich willkommen. Ich bin Marisa, eure Eventmanagerin. Schön, dass du hier bist. Verrätst du mir deinen Namen?“, leiert sie herunter, obwohl Ambrosius seinen Namen gerade laut und deutlich genannt hat.

Ich spüre, wie mir die Röte ins Gesicht steigt.

„Irgendwie schon“, gebe ich zu. „Das ging alles so schnell. Wir haben uns erst vor drei Wochen kennengelernt. Nach so kurzer Zeit ist man sich noch gar nicht sicher, was man wirklich von dem anderen will.“

„Ich schon“, sagt Nicolas fest. „Ich weiß das immer recht schnell. Eigentlich wusste ich es schon in der Sekunde, als ich dich an dieser Softdrink-Maschine gesehen habe. Da war mir klar, dass ich dich kennenlernen will. Und nicht nur das. Ich wusste sofort, dass du es für mich bist. Das spürt man einfach.“

„Aber ... die Dinge können sich auch anders entwickeln“, entgegne ich zögernd. „Es kann ja sein, dass man am Anfang total verliebt ist, aber nach einiger Zeit feststellt, dass es eben doch nicht das ist, was man will.“

Nicolas seufzt laut auf.

„Du und deine ewigen Zweifel“, sagt er zärtlich und legt beide Arme um mich. „Aber okay, ich weiß, woran es liegt und kann es verstehen. Ich werde die Zeit für mich arbeiten lassen und dann wirst du schon sehen, dass ich es ernst meine.“

Ich schlucke. Nicolas ist so ein wunderbarer Mann. Ja, wir werden die Zeit für uns arbeiten lassen und ich hoffe, sie meint es gut mit uns.

Ein Jahr später

Die Zeit hat es tatsächlich gut mit uns gemeint. Am Anfang war ich unsicher, ob ich Nicolas auf die Dauer genüge. Ich hatte Angst, dass ich nicht gut genug für ihn bin. Doch je länger wir zusammen waren, desto sicherer habe ich mich

gefühlt. Nicolas hat mir nie einen Anlass gegeben, an seinen Gefühlen für mich zu zweifeln. Er war immer ehrlich und offen zu mir. Ich konnte immer mit ihm über alles reden, auch über meine Unsicherheit. Ich musste ihm keine taffe, selbstbewusste Frau vorspielen, die ich nicht war. Er hat mich so geliebt, wie ich bin. Als ich das verstanden habe, hat mir das ungeheuer viel Selbstsicherheit gegeben. Ich war endlich gut genug; das, was ich für meine Eltern niemals war. Zum ersten Mal in meinem Leben hat mir jemand das Gefühl gegeben, dass ich so, wie ich bin, völlig in Ordnung bin. Ich bin Nicolas so dankbar, dass ich durch ihn eine völlig neue Selbsteinschätzung bekommen habe.

Eigentlich sollte ich nur vorübergehend seine Assistentin sein, doch dann klappte es so gut, dass wir dabei geblieben sind. Zuerst hatte ich Bedenken, ob es gutgehen kann, wenn wir den ganzen Tag im Büro zusammen sind und auch noch ein Paar sind. Aber Nicolas ist sehr oft unterwegs, so dass wir uns nicht oft in der Firma sehen. Außerdem arbeitet er so viel, dass es durchaus von Vorteil ist, dass wir zusammenarbeiten, sonst würde ich ihn viel seltener sehen. Abends kommt er meist so spät aus dem Büro, dass wir uns gar nicht mehr sehen. Aber am Wochenende nimmt er sich frei und wir verbringen die ganzen zwei Tage miteinander.

Doch es ist Besserung in Sicht: Nicolas hat sich vorgenommen, einen zweiten Geschäftsführer einzustellen, damit er etwas entlastet ist und mehr Freizeit hat. Er will nicht länger nur für seinen Job leben. Er spricht sogar schon von einer Familie, für die er Zeit haben möchte. Mir ist das noch etwas zu früh, aber natürlich freue ich mich wahnsinnig darauf, wenn wir in zwei oder drei Jahren den nächsten Schritt gehen.

Barbara hat sich nicht wieder auf Steve eingelassen und auch Florian in die Wüste geschickt. Sie hat jetzt wechselnde Dates mit verschiedenen Herren und genießt ihr Single-Dasein in vollen Zügen.

Wir treffen uns regelmäßig mit Burkhard und Dieter und ich freue mich jedes Mal riesig, die beiden zu sehen. Burkhard hat einige kleine Auftritte als Elvis hinter sich und die Resonanz war ausgesprochen positiv.

Wie gut, dass wir diese Single-Kreuzfahrt gemacht haben, sonst wäre ich Nicolas nie begegnet und die Sache im Büro hätte sich auch niemals aufgeklärt. Das war Schicksal und sollte wohl so sein. Diesmal war mir das Schicksal wirklich gnädig. Nach vielen Reinfällen habe ich meine große Liebe gefunden.

Möge sie für immer halten! Ich bin guter Dinge.

♥ ♥ ♥ H A P P Y E N D ♥ ♥ ♥

Impressum

Tina Keller
c/o Internet Marketing
und Publikations-Service
Frank W. Werneburg
Philipp-Kühner-Str. 2
99817 Eisenach